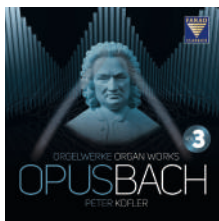


As you like it

Wie hätten Sie Ihren Bach denn gern?

Sowohl Jörg Halubeks Reihe „Organ Landscapes“ als auch Peter Koflers „Opus Bach“ zielen auf die gesamte Orgelmusik von **Johann Sebastian Bach**. Beide Organisten sind mit historischer Spielpraxis bestens vertraut und musizieren auch in eigenen Ensembles am Cembalo. Beide haben sich der Mitarbeit ausgezeichneten Tonmeister versichert: Halubek arbeitet mit Markus Heiland vom Tonstudio Tritonus Stuttgart, Kofler mit dem Dresdner Markus Fischer. So viele Parallelen lassen die Unterschiede umso heller aufleuchten. Nicht nur, dass **Jörg Halubek** von zehn geplanten „Organ Landscapes“ erst sieben aufgesucht hat, während Kofler mit seiner dritten Box inzwischen am Ziel ist. Halubeks „Orgellandschaften“ stehen mit biografischen Stationen Bachs im Zusammenhang. So spielt auf diesem Album die Orgel der Bach-Kirche in Arnstadt die Hauptrolle, wo der 18-jährige Bach 1703 seine erste Organistenstelle antrat. Nach vielen Umbauten wurde die Orgel 1998 rekonstruiert, etwa drei Viertel ihrer Pfeifen wurden dabei neu gebaut. Die anderen beiden Orgeln sind erhaltene sächsische Instrumente der Bach-Zeit: die Donat-Orgel von 1705 in Brandis und die Scheibel-Orgel in Zschortau von 1746. In diese „Orgellandschaft“ setzt Halubek Werke, die deutliche Einflüsse von Bachs norddeutschen Vorbildern zeigen, etwa Präludium und Fuge e-Moll BWV 533 oder die Fantasie G-Dur BWV 571, die an Buxtehudes Canzonenfugen erinnert. Auch die frühen Choräle der Neumeister-Sammlung, die zum Teil erst in den 1980er-Jahren in den USA entdeckt wurden, kommen mit ihrem teils äußerst freien, dramatischen Gestus an den ausdrucksvollen Orgeln zu wunderbarer Geltung. Halubek nimmt auch das Capriccio B-Dur BWV 992 „auf die Abreise des geliebten Bruders“ auf: nicht nur als nachweislich vor 1705 entstandenes Jugendwerk,



sondern auch als Zeugnis für das gestisch erzählende, affektsatte Komponieren des jungen Bach. Die Grundstimmen der Arnstädter Orgel nutzt Halubek hier zu exquisiter Orgelkammermusik, freilich schon mit großer Schlussfuge.

Peter Kofler dagegen begann seine Opus-Bach-Gesamteinspielung nach dem Um- und Neubau der Orgel der Münchener St.-Michael-Kirche durch die Firma Rieger. Sie ist Koflers Dienst-

instrument. Jede einzelne der sechs CDs des Albums beginnt und endet mit einem großen freien Orgelwerk Bachs; Sonaten, Einzelsätze und choralgebundene Stücke sind in verhältnismäßig loser Folge dazwischen verteilt. Also eine einzige Orgel, Jahrgang 2011, unter dem gewaltigen Tonnengewölbe der größten Jesuitenkirche Deutschlands.

Wer gerne seinen Bach in solch großzügiger Akustik hört, dazu an einem Instrument, das besonders durch seinen singenden, in allen Stufen ausgewogenen Prinzipalklang besticht, der ist bei Kofler gut aufgehoben. In Stücken wie der Partita „Ach, was soll ich Sünder machen“ oder der Fuge c-Moll BWV 574 ist zu erleben, wie offen und kontrolliert Kofler artikuliert und gliedert, um ein Maximum an Klarheit zu gewinnen. Dazu gehört, dass er eine große Bandbreite an Tempi nutzt und jedes Schleppen vermeidet. Weil er dabei zwar elastisch, im Großen aber stetig bleibt, lenkt er auch das Hören: Alles bleibt lebendig und zugleich beruhigend erwartbar. Die Aufnahmetechnik stützt diese Musizierweise bewundernswert, besonders auch in den „großen Bächen“ wie Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542, Präludium und Fuge h-Moll BWV 544. Beinahe wild gerät die sogenannte Dorische Toccata BWV 538: Sie geht an die Grenzen der Aufnahme, überschreitet sie aber nicht – zumal die unbeirrt voranschreitende, fast überdeutlich artikuliert Fuge sie aufwiegt. In manchen Stücken, etwa



Foto: Andreas Praefcke

im Kirnberger-Choral „Ach Herr und Gott“ BWV 714 oder der Passacaglia BWV 582 scheint Kofler auf die Grundstimmenfarben von Bachs thüringischer Heimat abzielen – auch das gibt die Michaelsorgel her.

Gestatten die Umstände von Koflers Aufnahme Überraschungen nur wohl-dosiert, so darf man bei Halubek etliche erwarten, besonders in den herzhaften, direkten Klangfarben der drei Instrumente (leider auch im Booklet, dem mehr Sorgfalt gutgetan hätte). Wer sich den Luxus besser Aufnahmen gönnt, darf sich auf viele direkte Werkvergleiche freuen. Auch Halubek artikuliert gern lebhaft nuanciert und, dank der hallarmen, warmen Akustik in allen drei Kirchen, gerne an der Grenze zum Legato; man meint, jede Pfeife in aller Delikatesse ansprechen zu hören. Sein Programm, auf zwei CDs naturgemäß knapper, bietet großen Werken wenig Raum; die Präludien und Fugen G-Dur BWV 541 und a-Moll BWV 543, gespielt in Zschortau beziehungsweise Arnstadt, vertreten diese Gruppe allerdings würdig – von der Fantasia a-Moll BWV 561 ganz zu schweigen, die an der kernigen Zschortauer Orgel den fulminanten Schlusspunkt setzt.

Friedrich Sprondel

Opus Bach Vol. 3 Peter Kofler (2023); Farao (6 CDs)

Bach 50° 50' 03.5" N 10° 56' 46.1" E. Organ Landscapes: Arnstadt, Brandis, Zschortau; Jörg Halubek (2023); Berlin Classics (2 CDs)